

ETHNOGRAPHISCH - ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

# EAVZ



11. JAHRGANG

HEFT

3

1970

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von dem Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der  
Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin  
unter der Redaktion von

H. Grünert (Chefredakteur), G. Guhr, U. Schlenker (stellv. Chefredakteure),  
I. Bendemann, H.-J. Dölle, G. Gustavs, U. Lamprecht

Beirat: H. Grimm, W. König, H. Mode, K.-H. Otto, G. Pätzsch,  
F. G. G. Rose, F. Schlette

Redaktion: DDR — 1017 Berlin, Friedenstr. 3 — Tel.: 53 51 62  
Redaktionsschluß für dieses Heft: 3. 4. 1970

## INHALT

### Abhandlungen

- Werner Hartwig*: Zur strukturalen Anthropologie von Lévi Strauß . . . . . 321  
*L. S. Klejn*: Über typische Verfahren der gegenwärtigen Kritik am Marxismus in der  
Archäologie . . . . . 333

### Diskussion

Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung

- Gertrud Pätzsch*: Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und die Ur- und Früh-  
geschichte . . . . . 351  
*Lothar Schott*: Läßt sich die Frage nach Haltung und Fortbewegungsart der Australo-  
pithecinen durch die Erörterung gliedermechanischer Zusammenhänge lösen? . . . . 359

### Habilitationen

(Thesen und Autoren-Referate)

- Klaus Mylius* (1968): Indien in mittelvedischer Zeit . . . . . 367  
*Heinz Kreißig* (1969): Die wirtschaftliche Situation Judas zur Achämenidenzeit . . . . 372

### Mitteilungen

#### Personalia

- Karl Ammer zum Gedenken (*Bernd Barschel*) . . . . . 379  
Sergej Alexandrovič Tokarev zum 70. Geburtstag (*Wolfgang König*) . . . . . 381  
Gertrud Pätzsch zum 60. Geburtstag (*Mitarbeiter-Kollektiv*) . . . . . 384

#### Forschungsreisen

- Lothar Stein*: Sozialökonomischer Wandel bei Oasenbauern und Beduinen . . . . . 387

#### Tagungen

- Thea Büttner*: Symposium „Revolution und Tradition in Afrika und Asien“, Leipzig 1969 399  
*Werner Coblenz*: Tagung über Burgen- und Siedlungsarchäologie des Mittelalters, Wien 1969 409  
*Kristina Lange*: 12. Treffen der Permanent International Altaistic Conference, Berlin 1969 415  
*Heinz Mode*: Second International Conference-Seminar on Asian Archaeology, Colombo 1969 420  
*Heinz Seyer*: Arbeitstagung „Siedlung und Wirtschaft der Germanen“, Weimar 1969 . . 423  
*Bruno Wüdera*: Kolloquium über die Probleme der Entstehung des Feudalismus in Ruß-  
land, Berlin 1969 . . . . . 427  
*Gerhard Zinserling*: IX. Internationaler Kongreß für Klassische Archäologie, Damaskus  
1969 . . . . . 432

### Rezensionen und Annotationen

Umschlagbild: Hirten der Aulad Ali in Stammestracht (zu S. 387)

## СОДЕРЖАНИЕ

### Исследования

- Вернер Хартвиг**: О структурной антропологии Лёви-Штраусса . . . . . 321  
**Л. С. Клейн**: О типичны приемах современной критики марксизма в археологии . . . . 333

### Дискуссия

- Первобытная и ранняя история и проблема исторической периодизации  
**Гертруда Петш**: Историческо-сравнительное языкознание и первобытная и  
ранняя история . . . . . 351



## Tagung über Burgen- und Siedlungsarchäologie des Mittelalters, Wien 1969

von WERNER COBLENZ (Dresden)

Die von der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte einberufene, vom und im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien organisierte und vom 30. 9. bis 5. 10. 1969 durchgeführte Jahrestagung zu Fragen mittelalterlicher Burgen und Siedlungen hatte eine auch von den Veranstaltern kaum erwartete nationale und internationale Resonanz gefunden, die als Ergebnis mustergültiger Vorbereitung und starker Betonung erkannter wirklicher Forschungsschwerpunkte gelten muß. Unter den über 200 Teilnehmern dieser Arbeitstagung fanden sich viele Fachvertreter aus dem Ausland, so aus der VR Polen, der VR Ungarn, der ČSSR, den Niederlanden und beiden deutschen Staaten. Im Ergebnis kann diese Tagung - wenn das zunächst auch unbeabsichtigt gewesen sein dürfte - etwa als östliche und südöstliche Entsprechung zu den Veranstaltungen der Mittelalterarchäologen im Rahmen von "Château Gaillard" bezeichnet werden, wobei als besonders vorteilhaft empfunden wurde, daß aktive Teilnehmer aus dem letztgenannten Arbeitskreise auch in Wien mit wesentlichen Ausführungen auftraten.

Die Gesamtagung gliederte sich in drei ausgefüllte Vortragstage mit insgesamt 46 Einzelthemen und zwei Ganztagesexkursionen, denen sich am Ende für die Ausländer noch eine zusätzliche Fahrt ins Burgenland anschloß. Eine inhaltsreiche Ausstellung über mittelalterliche Ziegel stand im Tagungsgebäude bereit, einen ausführlicheren ausgezeichneten Überblick über die jüngsten Arbeiten der österreichischen Archäologen zum Tagungsthema gewährte eine umfangreiche öffentliche Ausstellung. Die gesellschaftliche Anerkennung der geleisteten Facharbeit und das staatliche Interesse an den speziellen Forschungen kamen in Empfängen durch den Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien und den Landeshauptmann von Niederösterreich zum Ausdruck.

Im Mittelpunkt der Vorträge stand das Problem der Hausberge, zu dessen Lösung die Abschlußergebnisse der von F. FELGENHAUER geleiteten zehnjährigen Grabungen in Gaiselberg einen wichtigen Beitrag lieferten. Ferner wurden allgemeine Burgenprobleme des Mittelalters, Wüstungsfragen und in geringerem Maße Stadtkernforschungen behandelt. Daß die Vorträge nicht auf die archäologische Fachspezifik beschränkt blieben, sondern die aus Schriftquellen erschlossene Geschichte sowie Baugeschichte, Na-



menkunde und Anthropologie mit einbezogen, konnte die Gefahr der Einseitigkeit von vornherein bannen. Eine vorzügliche Einleitung in die örtliche Entwicklung boten die souverän beherrschte und vorgetragene älteste Siedlungsgeschichte Niederösterreichs (K. LECHNER) mit dem Schwerpunkt auf dem 9.-12. Jh., die Vorlage und Interpretation hochmittelalterlicher Burgennamen (E. KRANZMAYER), die Auseinandersetzung mit der Burgbezirksverfassung und damit vor allem der Burgwerksleistung in der Babenbergischen Mark (M. MITTERAUER), die Behandlung der Stellung hochmittelalterlicher Adelsburgen (H. KOLLER, wegen Verhinderung des Referenten in Form einer vervielfältigten Zusammenfassung vorgelegt), eine ausführliche Vorlage der Baugeschichte österreichischer Burgenanlagen aus dem Hochmittelalter (A. KLAAR) sowie eine Bestandsaufnahme alter Wehranlagen und Schlösser zwischen dem Wienerwald und dem Dunkelsteiner Wald (R. BÜTTNER). Bei all diesen im wesentlichen der Architektur geltenden Themen kam zum Ausdruck, daß bisher das wissenschaftliche und auch öffentliche Interesse mehr den größeren Burgen und Schlössern galt und kleinräumige Anlagen wie die Hausberge erst durch die moderne Archäologie mit in den Vordergrund gestellt wurden. Bis ins Detail interessant und beispielhaft waren die gelungenen Versuche zur Identifizierung der in Melk beigesetzten Mitglieder der Markgrafenfamilie der Babenberger (J. JUNGWIRTH).

Die kurze Einführung über Stand und Aufgaben der Mittelalterarchäologie in Österreich durch F. FELGENHAUER zeigte deren Einengung auf das Hoch- und Spätmittelalter ab 950. Die Hausberge als Sitze des niederen Adels wurden durch planmäßige Ausgrabungen erforscht, die gesamten Befestigungen in einer zentralen Kartei zusammengestellt, besitz-, rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten angeschlossen. Zur Wüstungs- und Dorfkernforschung tritt die Wegforschung und die Untersuchung von Verhüttungsplätzen.

Der Hausberg zu Gaiselberg wurde vom Ausgräber (F. FELGENHAUER), dem Historiker (BÜTTNER) und von der Keramikspezialistin (S. FELGENHAUER-SCHMIEDT) behandelt. Er gehört zu den größten und besterhaltenen Anlagen seiner Art, liegt über dem alten Dorfkern an einem abfallenden Hang und besteht aus einem kegelstumpfartigen Mittelteil und drei konzentrischen Gräben und Wällen. Die erste Phase (um 1150) brachte nur Spuren von Holzpfeilen und Reste von Gräben, die zweite Periode (um 1250) ein rechteckiges Gebäude mit mehrfachem Palisadenring und Trockenmauer an der Wallaußenseite, im dritten Stadium (um 1400) zeigen sich unter dem festen Haus ein Schacht mit unterirdischen Gängen und Ausfallportalen, dazu weitere Gruben (Zisternen, Vorratsgruben und eine Fäkalienrinne).

A. EIBNER-PERSY erläuterte die Ausgrabungsergebnisse vom Hausberg "Tabor" in Thunau am Kamp, einer kleinen Rundanlage mit Wall und Graben (Plateaudurchmesser 26 m; Spitzgraben bis 7 m breit und 3,40 m tief; Keramik 15. Jh.). Das erst vor wenigen Jahren entdeckte "Haus am Stein", Gemeinde Kaumberg, mit zentralem Hügel und drei Außenringen mit Keramik aus dem 12.-13. Jh. brachte S. FELGENHAUER-SCHMIEDT als Parallele zu Gaiselberg. Die dem Tabor benachbarte slawische Schanze in Thunau untersuchte H. FRIESINGER. Freigelegt wurde eine mächtige rechteckige Wallanlage mit mindestens zwei Toren und hölzernen Torüberbauten. Die besiedlungsfreie Innenfläche des 10. Jh. war durch erdgefüllte Holzkastensysteme mit äußer-



rer Trockenmauer und angeblendeten Gneisplatten geschützt. Die Wallinnenseite nahmen Blockhäuser mit einzelnen Gruben (1. Hälfte 10. Jh.) ein. Der zweite Wall aus der 2. Hälfte des 10. Jh. bestand aus reiner Erdaufschüttung. N. GRABHERR führte Wehranlagen und verwandte Objekte aus Oberösterreich, vor allem Sitze des niederen Adels, vor und verglich deren Anlage mit entsprechenden Angaben der Land- und Volksrechte. Die von G. MOSZLER durchgeführte Versuchsgrabung auf der Plainburg in Großmain/Salzburg zeigte deren Ähnlichkeit mit der Burg Stauffeneck. Über urnenfelderzeitlichen Wohnstellen finden sich zwei Bauperioden.

Zur südmährischen Hausbergforschung und den Ausgrabungen von Popice führte J. UNGER aus, daß es zwei Hausberggruppen gäbe, und zwar die in der Tiefebene und die auf Höhen, wobei kreisförmige und ovale Anlagen überwiegen. In Popice trug ein etwa 6 m hoher Pyramidenstumpf mit Plateauausmaßen von 20x9 m einen hölzernen Blockbau mit Funden des 13. und 14. Jh. In dieser Zeit waren die Sitze des Kleinadels noch zahlreich, während sie in den folgenden Jahrhunderten dem Großgrundbesitz einverleibt wurden und verfielen. T. ŠTEFANOVIČOVÁ faßte die Burgentwicklung von Bratislava aus dem 9.-13. Jh. zusammen (9. Jh.: Kammer- und Rostkonstruktionen; 12. Jh.: am Westrande Steinpalast und Zisterne; 13. Jh.: großer Wohnturm und kleinerer Turm - sogenannter Krönungsturm; im Osten ab 9. Jh.: Kirche mit Friedhof), eines zu dieser Zeit wie auch noch im frühfeudalen ungarischen Staat bedeutenden Kirchen- und Verwaltungszentrums. A. HEJNA zeigte, daß in Böhmen seit dem Ende des 9. Jh. Fürstenburgen nachzuweisen sind (Großmähren ab 7. Jh.), daneben kleinere Herrnsitze, deren Differenzierung erst in der jüngeren Phase erfolgte. Die archäologischen Ergebnisse gehen weit über die aus Schriftquellen abgeleiteten Ansichten hinaus. K. REICHERTOVÁ berichtete von der Ausgrabung der Dorfbefestigung Martinice aus dem intensiv besiedelten Hügelland im Durchgangsgebiet zwischen Österreich und Prag (Graben und Wall mit Befestigungsmauern, zwei rechteckige Türme; unweit davon im 13. Jh. Emporenkirche; zweite Befestigung 14./15. Jh.).

Interessante Erörterungen über das Problem Bergfried-Burgturm und bäuerlichen Speicher brachte H. HINZ, wobei klar zum Ausdruck kam, daß es keine genormte Entwicklung von der Motte zum Steinturm gab und daß der bäuerliche Speicher für den Bergfried nicht die ihm verschiedentlich zugewiesene Rolle als Vorbild spielen kann. Der Mottenhügel soll sich als Entsprechung für den Steinturm in Gegenden herausgebildet haben, die die Steinbauweise nicht kannten und kein ausreichendes Steinmaterial zur Verfügung hatten. Daß sich der Hügel dann durchsetzte, liegt an den fortifikatorischen Vorteilen. H.-G. PETERS sprach über methodische Probleme der Burgenarchäologie in Norddeutschland. Die Ausgrabungen an der Wittekindsburg bei Rulle sollen die Funktion der Burg im zugehörigen Siedlungs- und Wirtschaftsgebiet untersuchen und damit zur frühmittelalterlichen Verfassungsgeschichte beitragen. Der Verfasser dieses Berichtes hatte die funktionellen Unterschiede der befestigten slawischen Siedlungen und der ersten deutschen Burgen (9.-11. Jh.) an der oberen Elbe nachgewiesen und dabei aus dem Gau Daleminzien Beispiele sich ablösender Burgenpaare (sorbische Verwaltungsmittelpunkte - militärische deutsche Stützpunkte im auch weiterhin slawisch besiedelten Gebiet) vorgeführt. A. NEUGEBAUER verglich am Beispiel Lübecks spätslawische und frühdeutsche Siedlungstendenzen des 12. Jh. im Ostseeraum



(Burgwall Alt-Lübeck als Nachfolger des Fürstensitzes Oldenburg und der Mecklenburg; fürstliche Residenz mit Erweiterung des Suburbiums als Handelpunkt; 1138 Zerstörung; 1143 neue Stadtgründung 6 km flußaufwärts hauptsächlich als Kaufmannsstadt). J. KAMINSKÁ führte mittelalterliche Ritterburgen Polens vor. Von den vielen Turmhügeln des niederen Adels (Blütezeit 13. Jh.) sind die Ausgrabungen der kleinen Burg Siedlatków (Untergeschoß mit Schmiede, damit wohl Eigentum des Feudalherrn; Obergeschoß Wohnraum; nach zahlreichen Funden zweite Hälfte 14. Jh.; dabei Wirtschaftshof) bezeichnend. Von den ungarischen Vertretern erläuterte A. SÓS die Frage der Kontinuität der Befestigungssysteme von Mosaburg-Zalavár (9. Jh.: Pribina als Gründer der Mosaburg im Sumpfgebiet - "Burginsel" -; bei Ausgrabungen Reste der jüngeren Befestigung; 11. Jh. Kloster im Innern, Randbefestigung als Außenanlage; Torkonstruktion ähnlich Kouřim), gab I. HOLL wichtige Hinweise zur Siedlungsarchäologie und Burgenforschung des Mittelalters (DorfAusgrabungen bes. 10.-13. Jh. und 15./16. Jh.: Haustypen, Wirtschaftsformen, Dorfkirchen, Wohntürme und Turmburgen ab Mitte 13. Jh. mit späteren Erweiterungen; Kastellburgen ab Mitte 14. Jh.), berichtete M. SÁNDOR über Grabungen in der Burg Mária (ab 14. Jh. Palas und Wirtschaftsbauten, Wall- und Wehrgänge; im 16. Jh. Verstärkungen) und vermittelte G. GERÖ besonders am Beispiel der Burg von Buda wesentliche Einblicke in die türkenzeitliche Archäologie (Grenzbefestigungen, Moscheen, Palast der Paschas, türkische Bäder). Die Ergebnisse der Burgenforschung in den Niederlanden erläuterte J. RENAUD (älteste Burgen zweite Hälfte 12. Jh.: kreisförmig mit rechteckigem Wohnturm und Schildmauer; Ende 13. Jh.: Übergang zu rechteckigen Burgen, dabei keine Verwendung von Stein, sondern Ziegelbauten). H. JANKUHN stellte die Burg als historisches Denkmal mit politischer und sozialer Funktion heraus und gab besonders Beispiele aus Norddeutschland unter verstärkter Berücksichtigung der landschaftlichen Gegebenheiten der Siedlungsformen und der Verkehrsverhältnisse sowie der Stellung der Burgen in der zugehörigen Siedlungseinheit.

Zum Themenhauptkomplex Burg legte P. GRIMM in einem ausführlichen Abendvortrag detaillierte Untersuchungsergebnisse über die ottonischen Königspalzen Mitteldeutschlands, speziell die Pfalz Tilleda, vor (allgemeine Pfalzenfrage; Lage, Größe, Befestigungen, Gliederung, Innenbesiedlung und Bedeutung ottonischer Burgen; daneben Ergebnisse von Magdeburg, Merseburg und Quedlinburg).

Bei der Behandlung der Wüstungsfrage wurde herausgestellt, daß zu den Wüstungen auch zerstörte und verlassene Siedlungen der ur- und frühgeschichtlichen Zeit zu rechnen sind, daß neben die Dorfwüstung die Hofwüstung tritt, daß in verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Zeiten das Wüstwerden unterschiedlichen Umfang annahm und daß auch hier jede Art von Generalisieren in eine Sackgasse führen muß. Wüstungen entstanden vor allem durch Ortswechsel aus wirtschaftlichen Gründen oder im Gefolge von Naturkatastrophen (u.a. Deichbrüche), durch Kriege und "Verstädterung" im Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung. F. FELGENHAUER berichtete über eine Probegrabung in der Wüstung "Ganghölzel" bei Orth an der Donau (11.-16. Jh.: 30 Siedlungshügel, Zeilendorf, Graben und Innenwall, Zangentor), V. NEKUDA über die mittelalterliche Wüstung Pfaffenschlag in Südmähren (Waldhufendorf, Häuser mit Steinfundamenten, Hof- und Einfahrtstor, Heizvorrichtung, Backofen, bis-



weilen mit Keller; ältere Siedlung vor der Kolonisation, Wüstung 15. Jh.), A. HABOVŠTIAK über die archäologische Dorfwüstungsforschung in der Slowakei, ihre bisherigen Ergebnisse (bes. Dorfkirchen, Friedhöfe und Einzelobjekte) und den geplanten Forschungsausbau (mittelalterliches Dorfverzeichnis, Sammlung der historischen Unterlagen und aller archäologisch belegten Wüstungen, danach systematische Ausgrabungen) und A. SMETÁNKA über das mittelalterliche Dorf in Böhmen und die Pläne des Archäologischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, die Dorf- und Städteforschung zu systematisieren und zu koordinieren. Siedlungsbereiche, Holzkirchen und Töpferöfen in zwei früh- bis hochmittelalterlichen Wüstungen Südwestdeutschlands führte G. FEHRING am Beispiel von Wülfigen und Zimmern vor, die auch im Detail keine Ausnahmen bilden dürften (Gehöfte aus ebenerdigen Wohnbauten, Grubenhäuser mit niederer Bedeutung), von denen aber die Wülfinger Schmelztiegelanlage für Buntmetall und die fünf Töpferöfen besonderes Interesse verdienen. W. JANSSEN gab einen Überblick über die mittelalterliche Siedlungsforschung des Rheinlandes (1500 Wüstungen der Eifel; Periodisierung von der Merowingerzeit bis ins 19. Jh.; Wüstungsursachen; Kartierung fossiler Fluren; Grabung in Büderich, einer Siedlung von rustikalem Charakter mit Quellenbelegen von 1090 - 1225). Das schwierige Problem der sicherlich nicht ganz einheitlich zu behandelnden Erdstelle griff J. REITINGER auf.

H. LADENBAUER-OREL erläuterte an Hand archäologischer Befunde den historischen Stadtkern von Wien und konnte Nachweise für Siedlungskontinuität erbringen (s. Jahrb. Ver. Gesch. Stadt Wien 21/22, 1965/66, 7 - 66). Mittelalterliche Archäologie und Städteforschung in Böhmen führte M. RICHTER vor (u.a. Cheb, Hradec-Králové, befestigte Insel Ostrov: zwei Wallmauern, Graben und Mauer, Grubenhäuser; Sezimovo, Ústi: anfangs eingetiefe Pfostenbauten, dann Steinfundamente für wahrscheinlichen Fachwerkbau; Werkstätten und Wohnbauten; Konzentrierung der Stadtgrabungen auf kleinere Städte). H. PLATH wies archäologisch die jahrhundertlange Konstanz von Fluchtlinien und Grundstücksgrenzen in Hannover nach (etwa 1200 bis zur Kriegszerstörung).

Mit dem keramischen Material befaßte sich S. FELGENHAUER-SCHMIEDT für das Hoch- und Spätmittelalter in Niederösterreich (11. Jh. Übergangsware; ab 1150 neue Tonzusammensetzung; 12. Jh. oxydierender Brand, daneben 13. Jh. grauer reduzierend gebrannter Ton und neben der Handtöpferscheibe die fußangetriebene schnellrotierende Scheibe; 15. Jh. Hochblüte der grauen reduzierend gebrannten Ware, dazu Glasur; 16. Jh. oxydierend gebrannte glasierte Ware), mit der Datierung der Keramik durch Münzen H. STEININGER, der weiterhin als Sekundärquellen bildliche Darstellungen von 1220 an vorführen konnte, und mit der Problematik der frühmittelalterlichen Keramikfliesen in Böhmen D. HEJDOVÁ-Nechvatal (Gesamtkatalog von etwa 2900 Stücken aus 25 Orten mit 138 Typen speziell rechteckiger Form und bezeichnender Verzierung vom Ende des 10. - 13. Jh.: Vyšehrad-Typus), während die Bedeutung des Ziegels im Mittelalter von A. SCHIRMBÖCK anschaulich gezeigt wurde (ab 1156 Ziegelbrandtechnik aus Italien übertragen; Formatherkunft und Maßgrundlagen der verschiedenen späteren Ausführungen, basierend auf den Fuß- und Zollmaßen). R. PITTIONI erläuterte spätmittelalterliche Keramik aus der Grabung im Stift Heiligenkreuz (15. und Anfang 16. Jh. Töpfereizeichen) und gab zahlreiche Nachweise von Hüttenofenresten.



Die Thematik der Tagung wurde im 10. Beiheft der *Archaeologia Austriaca* (1969) aufgegriffen, das auch einen ausführlichen Exkursionsführer enthält, so daß wir uns hier auf einen kurzen Überblick beschränken können.

Die Exkursion in das Waldviertel (3. 10. 1969) führte über Klosterneuburg nach dem spätrömischen Kastell Zeiselmauer (Uferstation) und dem ebenfalls auf römische Wurzeln zurückgehenden Tulln mit späterem Königshof und Markgrafensitz sowie nach Krems (-Stein), einer mittelalterlichen Stadt, die bis ins 10. Jh. zurückgeht (2 "Burgen", besonders gut erhalten die Gozzoburg), nach Gars-Thunau am Kamp (Burg vom Ende des 11. Jh. - "festes Haus" - mit Erweiterungen im 13. Jh. und Neubauten im 16. Jh.; Tabor und slawische Befestigung: s. Vorträge), dem Kuenringer Hausberg und dem mittelalterlichen Eggenburg (11. Jh. Kirchsiedlung; 12. Jh. Burgstadtanlage, dann weiterer Ausbau). Am zweiten Exkursionstag (5. 10. 1969) wurden wesentliche Anlagen im Weinviertel besichtigt: der einzige noch bewohnte Hausberg Niederösterreichs, Sachsen-gang (dabei der Kirchberg), die Dorfwüstung Gang (s. Vortrag) bei Orth an der Donau; die Wüstung einer befestigten Dorfanlage in Niederweiden; die gut erhaltenen Erdwerke einer Wasserburg bei Oberweiden; der große Ringwall mit Holzerdekonstruktion von Stillfried. Den gelungenen Abschluß bildete der Besuch des Gaiselberger Hausberges, eines imponierenden Bodendenkmals, und des dort aufgeführten historischen "Spiels vom Gaiselberg", das anschaulich das jahrhundertealte Schicksal dieser Burg vor Augen führte.

Die Nachexkursion am 6. 10. 1969 zum Burgenland führte auf Einladung des Burgenländischen Landesmuseums (A. OHRENBURGER) u.a. zur "Awarenburg" (oder "Schlössel") in Leithaprodersdorf, einer Wasserburg von etwa 60 m Durchmesser für das Mittelwerk und zwei Wällen sowie drei Gräben (Entstehungszeit etwa 1200, 1273 zerstört; Keramik des 13. Jh.), zum Hausberg in Pöttching mit einem 20 x 30 m messenden Zentralhügel sowie 8 m breitem und noch 3 m tiefem Graben und zum Hausberg bei Forchtenau, einer Fluchtburg mit vielen und ausgedehnten Grabensystemen sowie einem zentralen Turm (wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Hausberg um die 1289 zerstörte Burg Mattersburg). Den Höhepunkt bildete die Besichtigung des Nachfolgebaues der Hausberganlage der Burg Forchtenau mit den Anfängen aus dem frühen 14. Jh., heute ein großes Führungsschloß mit umfangreichem historischem Waffenarsenal. Die Fahrt fand ihren Abschluß mit dem Studium der frühen Wehrkirche von Marz und harmonischen Ausklang in dem berühmten Weinort Rust am Neusiedler See (einer Stadt mit eigenem Statut ähnlich den alten Reichsstädten).

Die Gesamtagung (Tagungskomitee: F. FELGENHAUER, assistiert von C. EIBNER, H. FRIESINGER, A. EIBNER-PERSY, S. FELGENHAUER-SCHMIEDT und H. KERCHLER) muß mit allen ihren reichhaltigen Veranstaltungen in jeder Hinsicht als außerordentlich erfolgreich bezeichnet werden. Das drückte auch der offiziell dargebrachte Dank aus. Das fruchtbarste Ergebnis wird sich jedoch erst in der Weiterverwertung vieler Anregungen und im Ausbau neuer Erkenntnisse in Zukunft recht zeigen.

WERNER COBLENZ (Dresden)